

doch wehe, wenn in Flammenbächen  
das glüh'nde Erz sich selbst befreit!  
Blind wütend, mit des Donners Krachen  
zerprenkt es das geborstne Haus,  
und wie aus offenem Höllenrachen  
speit es Verderben zündend aus.  
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,  
da kann sich kein Gebild gestalten;  
wenn sich die Völker selbst befrein,  
da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.

Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte  
der Feuerzunder still gehäuft,  
das Volk, zerreißen seine Kette,  
zur Eigenhilfe schrecklich greift!  
Da zerret an der Glocke Strängen  
der Aufruhr, daß sie heulend schallt  
und, nur geweiht zu Friedensklängen,  
die Losung anstimmt zur Gewalt.

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen;  
der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,  
die Straßen füllen sich, die Hallen,  
und Bürgerbanden ziehn umher.  
Da werden Weiber zu Hyänen  
und treiben mit Entsetzen Scherz;  
noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,  
zerreißen sie des Feindes Herz.  
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen  
sich alle Bande frommer Scheu;  
der Gute räumt den Platz dem Bösen,  
und alle Laster walten frei.  
Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,  
verderblich ist des Tigers Zahn;  
jedoch der schrecklichste der Schrecken,  
das ist der Mensch in seinem Wahn.  
Weh denen, die dem Ewigblinden  
des Lichtes Himmelsfadel leihn!  
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden  
und äschert Städt' und Länder ein.

Freude hat mir Gott gegeben!  
Sehet, wie ein goldner Stern  
aus der Hülse, blank und eben,  
schält sich der metallne Kern.

Von dem Helm zum Kranz  
spielt's wie Sonnenglanz;  
auch des Wappens netze Schilder  
loben den erfahrenen Bilder.

Herein, herein!  
Gesellen alle, schließt den Reihen,  
daß wir die Glocke tausend weihen!  
Concordia soll ihr Name sein.  
Zur Eintracht, zu herzlichem Vereine  
versammle sie die liebende Gemeine!

Und dies sei fortan ihr Beruf,  
wozu der Meister sie erschuf:  
Hoch überm niebern Erdenleben  
soll sie im blauen Himmelszelt,  
die Nachbarin des Donners, schweben  
und grenzen an die Sternennwelt,  
soll eine Stimme sein von oben,  
wie der Gestirne helle Schar,  
die ihren Schöpfer wandelnd loben  
und führen das befranzte Jahr.  
Nur ewigen und ernsten Dingen  
sei ihr metallner Mund geweiht,  
und stündlich mit den schnellsten Schwingen  
berüh' im Fluge sie die Zeit!  
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;  
selbst herzlos, ohne Mitgefühl,  
begleite sie mit ihrem Schwunge  
des Lebens wechselvolles Spiel!  
Und wie der Klang im Ohr vergehet,  
der mächtig tönend ihr entschallt,  
so lehre sie, daß nichts bestehet,  
daß alles Irdische verfallt.

Jezo mit der Kraft des Stranges  
wiegt die Glock' mir aus der Gruft,  
daß sie in das Reich des Klanges  
steige, in die Himmelsluft!  
Ziehet, ziehet, hebt!  
Sie bewegt sich, schwebt!  
Freude dieser Stadt bedeute,  
Friede sei ihr erst Geläute.

Schiller.

## f. Spruchweisheit.

### 207. Aus Dr. Martin Luthers Tischreden.

1. Ich hab' nun etliche Jahre her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen, und wenn sie ein großer, mächtiger Baum wäre und alle Worte wären Ästlein und Zweige, so hab' ich doch an allen Ästlein und Reislein geklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre, und was sie vermöchten, und allzeit noch ein paar Äpfel oder Birnlein heruntergeklopft.

2. Gott ist gebuldig, langmütig und barmherzig, daß er so schweigen kann und den ärgsten Wuben so lange zusehen und sie ungestraft lassen hingehen. Ich könnt's nicht tun.